

# Freiburger Nachrichten

## Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Formals „Freiburger Zeitung“)

**Abonnementspreis:**  
12 Monate 6 Monate 3 Monate 1 Monat  
Schweiz Fr. 14.— Fr. 7.— Fr. 3.50 Fr. 1.40  
Ausland Fr. 17.— Fr. 9.— Fr. 4.50 Fr. 1.75  
Die Monatsnummer allein pro Jahr Fr. 60.—  
Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.  
Wohndruckerei für das Ausland sind am Montag  
des Nachmittags 12 Uhr die Abbestellungen zu  
erhalten. Ansonsten unter Deutschland, Österreich, Ungarn,  
Italien, Island, Dänemark, Schweden und Norwegen etc.

**Zustellungspreis:**  
Für den Bezirk Freiburg bis 10 Uhr 15 Wfr.  
Für die Schweiz 20  
Für das Ausland 25  
Bellemont 20  
Für andere Kantone Deutsches Reich 15

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perlesstrasse 38, Freiburg (Schweiz). Telefon 406. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweizerische Annoncen-Expedition A.G. Telefon 125

### Antwort des Bundesrates an die Sozialdemokraten. — Amerika billigt die japanische Intervention.

#### Im Walde

(Nachdruck verboten.)  
Im Wald, im tiefen Nadelwald bin ich ganz allein,  
Von großer, wunderbarer Einsamkeit umhoben,  
Kein Laut! Verzaubert steh' ich der Bäume dunkle Reih'n,  
Es träumt der Wald ein Märchen still voran.  
Weihnachtsvolles Raunen geht von Baum zu Baum,  
Des Waldes Geister flüsternd zwiesprach halten,  
Verstehen Wogen in den Wäldern! — Lese die im Traum  
Man sieht' in den Kronen oben, in den allen.  
Ein brauner Käfer hurt, flüchtelnd gauseln durch die Luft,  
Sonn' regt sich nicht im hellen Waldesdämmerung,  
Und ich so ganz allein — umweht von Waldesdunst,  
Und fühle Gott sich grüßend zu mir neigen.  
Freiburg i. Schw. Gertrud Legras.

#### Aus der Woche

Im Westen wird seit Mitte Juli unter  
größtem Kräfteeinsatz gerungen. Der deut-  
schen Offensive weidersteht von Meims folgte  
Fochs Gegenstoß in die rechte Flanke der  
Armee Böhm, welche dadurch ernstlich bedroht,  
ihre in drei heißen Kampfzügen erzielten  
Gewinne südlich der Marne wieder preisgeben  
musste. Der erste Angriff der französisch-  
amerikanischen Truppen zwischen Ambleny  
und Chateau Thierry kann heute als gelungen  
bezeichnet werden. Dem überraschenden Ein-  
greifen verdanken die Franzosen den Zusam-  
menbruch der ersten Verteidigungslinie des  
Gegners.  
Andererseits gestaltete sich die Lage von dem  
Momente an, wo die deutschen Reserven er-  
folgreich in den Kampf eingriffen. Es ist  
wohl dem einseitigen Oberbefehl der Allier-  
ten zuzuschreiben, daß diese nach den vier  
perlustreichen Frühjahrskämpfen von der pas-  
siven Verteidigung zur aktiven Abwehr über-  
gehen konnten. Daß dies gerade in einer  
Marne-Schlacht der Fall war, ist für die Fran-  
zosen, die vier Jahre lang von den Vorbeeren  
der ersten Marne-Schlacht lebten, eine besondere  
Freude. Die Geister der Marne haben Paris  
neuerdings gerettet, so sagen sie heute.  
Eine Woche schon dauern nun die „britischen  
Kämpfe“ auf diesem Frontabschnitt. Fort-  
während werden weiße, schwarze und rote  
Truppen der Alliierten, unterstützt von zahl-  
reichen Panzergeschwadern, vorgeschickt, um die  
feindlichen Linien zu durchbrechen. Nur größ-  
ter Kräfteeinsatz erlaubt es den Angreifern,  
da und dort noch einige tausend Schritte vor-  
wärts zu kommen. Mit Hartnäckigkeit wehrt  
sich der Verteidiger. Die Schlacht ist damit  
in jene Phase eingetreten, wo sich der Angreifer  
an Menschen und Material noch in  
einem erträglichen Verhältnis stehen zum tat-  
sächlichen und strategischen Gewinne, der allen-  
falls zu erreichen ist. Auch Foch wird sich dar-  
über Rechenschaft geben müssen.  
Es ist ja außer Zweifel, daß die andauern-  
den Kämpfe zwischen Marne und Aisne äußerst  
blutig sind. Den Deutschen wäre ja die Mög-  
lichkeit geboten, die Vorgestellung südlich der  
Aisne oder doch südlich der Vesle zu räumen  
und eine möglichst einfache Linie herzustellen.  
Wenn sie es nicht tun, so spricht dies dafür,  
daß sie sich fast genug fühlen, um dem Feinde  
zu widerstehen und das in der Wästel, seine  
Kräfte sich abnutzen zu lassen. Umgekehrt  
könnte auch Foch seinen Angriff einstellen,  
nachdem er ja den feindlichen Aufsturm ge-  
brochen hat.  
Da dem aber nicht so ist, muß man anneh-  
men, daß zwischen Aisne und Marne um mehr  
dem nur um örtliche Gewinne gekämpft wird.  
Der Kampf ist eine Weile lang geworden,  
er wird darüber entscheiden, welche von bei-  
den Vorgestellungen für den weiteren Verlauf  
des Sommers- und Herbstfeldzuges die strate-  
gische Initiative in die Hände bekommen  
wird. Beide Parteien hoffen noch in diesem

Jahre auf entscheidende militärische Ereignisse;  
beide müssen daher das gleiche Interesse dar-  
an haben, die Initiative in die Hände zu be-  
kommen oder zu behalten. Ludendorff hat  
sich selbst eingeseht, unterliegt er, so werden  
jene Männer wieder kommen, welche im  
Herbst des letzten Jahres eine deutsche Re-  
gierung zu Fall gebracht haben und sie wer-  
den mit noch mehr Nachdruck die Notwendig-  
keit eines Ausgleichs friedens verfechten. Auch  
in Frankreich sind die Kreise der Anhänger  
eines sofortigen Friedens im Wachsen begrif-  
fen. Nur Siege können die Regierungspolitik  
stärken. Nur weil die französische Heeres-  
leitung sehr wohl, daß Ludendorff noch nicht  
die Hälfte seiner Reserven eingesetzt hat, dar-  
um ihr hartnäckiges Streben, den Gegner  
durch immer neue Angriffe zu binden. In  
diesem Sinne muß den kriegerischen Opera-  
tionen eine besondere, vielleicht eine entschei-  
dende, Bedeutung beigegeben werden. —  
Den Gläubigen an einen zwingenden militäri-  
schen Sieg haben zwar auch die letzten vier-  
zehn Kampftage nicht gestärkt, wohl aber die  
Notwendigkeit diplomatischer Ausgleichsver-  
handlungen erneut darzulegen.  
Leider aber will es in den obern Regio-  
nen nicht immer noch „tagen“. Im leitenden  
Kreise ist man noch der Auffassung, es sei  
hochzeitlich vom Frieden zu reden. Da  
sich hinter diesem Beschlusse goldweiche, chri-  
stliche Absichten verbergen wird die Zukunft  
schon an den Tag bringen. So hatte Mitte  
Monats der ehemalige Vizekönig von Ir-  
land, Lord Wimborne, im englischen  
Oberhaus den Antrag gestellt, es sollen  
die Gelegenheiten feindlicher Friedensvor-  
schläge, soweit dazu benutzt werden, um die  
Kriegsziele der Entente unabweisbar festzu-  
legen. Mit Bezugnahme auf die letzten  
Tage Herbst und Winter wies Lord  
Wimborne darauf hin, daß es notwendig sei,  
zu prüfen, ob derartige Erklärungen ernst ge-  
meint seien. Schon bei den Briefen Verhand-  
lungen, als Ozerim im Namen der Mittel-  
mächte ein allgemeines Friedensangebot  
machte, hätte England das feste annehmen kön-  
nen. Wäre Deutschland in seinen historischen  
Grenzen geblieben, so hätte das eine Nieder-  
lage der Militärpartei bedeutet und die Welt  
hätte zum Frieden gelangen können. Wäre es  
aber den Zentralmächten mit ihrem Angebot  
nicht ernst gewesen, dann hätten die deutschen  
Junker die Verhandlungen abgebrochen. Da-  
mit wäre dann auch ihre Eroberungsfucht vor  
aller Welt bloß gestellt worden und Deutsch-  
land selbst wäre in sich gespalten gewesen. Auch  
auf die Rede Wimbornes habe der Minister  
zwei Wochen lang nicht geantwortet. Man sei  
so furchtsam, daß man das Wort Verhandlung  
nicht einmal aussprechen dürfe. Die Regie-  
rung behände das Wort wie Kinder und ver-  
heimliche ihm Dinge, die für die Feinde keine  
Geheimnisse seien.  
Walter jagte Wimborne: „Darin, daß man  
sagt, daß die Deutschen unsere Friedensbedin-  
gungen kennen, kann keine Antwort auf der-  
artige Vorhaltungen erblickt werden. Ich be-  
zweifle, ob von einer Million Deutschen auch  
nur ein einziger Kenntnis von ihnen hat. Wie  
dem aber auch sei, jedenfalls weiß jeder kriegs-  
müde Deutsche, daß bei mihedens drei ver-  
schickenen Gelegenheiten Friedensbedingungen  
des Kaisers oder seiner Minister, die den  
Alliierten als wahre Unterwerfung erschei-  
nen, müssen, von der Entente mit heilernem  
Schweigen abgelehnt worden sind. Man muß  
Deutschland vor allem mit Argumenten betref-  
en.“

Im Namen der Regierung antwortete, wie  
die „Daily News“ berichten, Lord Cranford,  
daß sowohl das Ausdrückliche Amt, wie Lord  
Curzon erwartet hätten, daß der ehemalige  
Vizekönig von Irland seinen Antrag zurück-  
ziehe, da man ihn wiederholt davon verban-  
delt habe, daß man mit einer Disjunktion von  
Friedensbedingungen in gegenwärtigen Zeit-  
punkt nicht einverstanden sein könne. Die Er-  
klärungen Lord Cranfords und die allgemeine  
Stimmung im Oberhaus veranlaßten Lord  
Wimborne schließlich, seinen Antrag zurückzu-  
ziehen.  
Nicht einmal von Verhandlungen reden wol-  
len also diese feierfertigen Arabier. Weniger  
könnte man aus 4 blutigen Kriegsjahren nicht  
gelernt haben. Allein diese menschenfeindliche  
Gesinnung — ganz nach dem Lehrsatz der  
Fochmauer — findet noch eine weitere Illu-  
stration durch die Expedition der Entente nach  
Rußland. Mit Teufelskraft soll dieses Land  
gegen den offenkundigen Willen des Volkes  
wieder in den Krieg getrieben werden.  
Tschecho-Slowaken, Engländer, Amerikaner  
und Japaner wollen die Russen — natürlich  
nur aus Menschenliebe und im Zeichen des  
Selbstbestimmungsrechtes der Völker mit Waf-  
fengewalt zum Krieg treiben.  
Vor ein paar Monaten kaum haben die glei-  
chen Leute Zetter und Morbio geschrien,  
Deutschland mische sich in die innern Angele-  
genheiten Rußlands. Die Deutschen sind zu  
Haus gelieben und heute kommt die Entente  
mit einer bewaffneten Intervention. So kehrt  
man Treu und Glauben. Nach vier Kriegs-  
jahren blüht immer noch derselbe Nachschweiß  
gehört hat. Wie sollen diese Männer den  
Menschen finden aus dem großen Weltbur-  
einander? Braucht es wirklich noch mehr Blut,  
Entbehrungen und Kränkheiten, bis der Wahr-  
heitsgeist?

#### Sturmzeichen und Warnsignale.

Daß die Not des Krieges die Industrie-  
arbeiter von Grund aus revolutioniert hat,  
ist nicht neu. Je länger jedoch der Weltkrieg  
dauert und je höher das Elend überall steigt,  
um so mehr werden auch jene Kreise in den  
roten Strudel hineingezogen, die ihm ur-  
sprünglich am fernsten standen. So gärt es  
heute gewaltig im eigenwilligen Personal —  
sowohl beim Personal der eigentlichen Aus-  
beververwaltung als beim Verkehrs- und Eisen-  
bahnpersonal. Man ist auf dem Sprunge,  
mit Sad und Bad ins rote Lager überzugehen.  
Vor einiger Zeit beschloß die Abgeordneten-  
versammlung des rund 18,000 Mann zähl-  
enden Verbandes Schweizerischer Eisenbahn-  
angestellter den Beitritt zum Gewerkschaftsbund,  
was bedeutet, daß sich diese große Organi-  
sation auf den Boden des proletarischen Klas-  
senkampfes stellt. Noch wichtiger ist der Beschluß  
der Delegiertenversammlung des Föderati-  
onsverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter  
und Arbeiter, die vergangene Dienstag in  
Zürich tagte. In ihrer Resolution kommt  
zum Ausdruck, daß dieser rund 60,000 Mitglie-  
der zählende Verband entschlossen ist, die wirt-  
schaftspolitischen Forderungen der Arbeiter-  
schaft zu unterstützen und dieser Solidarität  
durch Entsendung einer Delegation an den  
in Basel zusammentretenden schweizerischen  
Arbeiterkongress Ausdruck zu geben.  
Ueber die Gründe der Mißstimmung wird  
in der „Schweizerischen Post“, Zoll- und Tele-  
graphenzeitung“ geschrieben:  
„Die wachsende wirtschaftliche Not, die  
Knappheit an unerlässlichen Lebensmitteln und  
vor allem der unerträgliche Druck der fortge-  
setzten Preissteigerungen bringen für alle un-  
selbständig Converden eine Verdrößerung  
der wirtschaftlichen Lage, die mit Naturge-  
walt im Denken und Fühlen dieser Volksschich-  
ten sich äußert. Beim Denken und Fühlen  
bleibt es aber nicht. Und so zeigen uns denn  
die letzten Wochen eine Fülle von symptomati-  
schen Ereignissen, an denen auch unsere Ver-  
bände nicht achlos vorübergehen können.  
Verbände und Gewerkschaften von Staats-  
und Gemeindepersonal, von öffentlichen Be-  
trieben und privaten Unternehmungen haben  
gewaltige Kämpfe mit nahezu reißender Erfül-  
lung der aufgeregten Forderungen abgefechtet.  
Kampf auf der ganzen Linie, wo nicht  
die Einsicht der Behörden verständnisvolles  
Entgegenkommen zeigt, ist die Lösung der  
Stände. Sturmzeichen sind es, die auch in  
unseren Reihen hinüberzünden und feste Ent-  
schlossenheit in Kreise tragen, die bis dahin  
vertrauensvoll ihr wirtschaftliches Schicksal  
der Einsicht und dem Gerechtigkeitsgefühl der  
obersten Landesbehörden in die Hände legten.  
Ein Erwachen geht durch unsere Reihen, das  
auftrumpft mit dem nutzlosen Ergeben in das  
Schicksal, das fordert, daß dem Einwirken der  
Beamtenchaft ins proletarische Endall geboten  
werde. Wenn nötig mit der Anwendung jener  
Kampfmittel, die andernorts erzwungen, was  
nicht aus Einsicht und Verständnis für die  
Not der Zeit freiwillig gewährt werden will.“  
Der Föderationsverband eidgenössischer Beam-  
ter, Angestellter und Arbeiter hatte bekanntlich  
von Bundesebene einen Gehaltsvorstoß verlangt,  
um auf dem Markt die nötigen Einkäufe ma-  
chen zu können für den kommenden Winter. Der  
Bundesrat hatte am 13. Juli abgelehnt. Hier  
sind nun die Konsequenzen! Ernst genug, wenn  
man bedenkt, was für Folgen eine Labmung  
unseres Verkehrs durch einen Streik nach Fin-  
nen und Rußen haben müßte!  
Sehr ernst ist aber die Lage von einem an-  
dern Standpunkte aus! Wenn ein mächtiger  
Verband von 60,000 Mann zu jener Partei  
übergeht, auf deren Bahnen das weiße Kreuz  
mit dem blutroten Schwanz „Revolution“  
übermal ist: dann ist das sehr ernst. — Und  
warum gehen sie? Weil in Bern niemand  
Gehör findet, als wer mit Generalstabs und  
üblichem sozialistischem Rüstzeug droht. Das

#### Die „Pflicht“ der Österreicher

Österreich zu schädigen.  
Nach den Parlamentsberichten der Wiener  
Blätter richtete der tschechische Führer Dr.  
Stranisky bei Begründung der Ministeranfrage  
einen unheimlich heftigen Ausfall gegen die  
Fortexistenz des österreichischen Staates und  
gegen das Bündnis mit dem deutschen Reiche.  
Er sagte unter anderem: Die Österreicher  
Defestreich in Ewigkeit hassen und bekämpfen  
zu wollen. Sie werden es schließlich vollstän-  
dig zerschlagen, denn Defestreich ist ein hun-  
derthähriges Verbrechen gegen die Freiheit des  
Menschengeschlechtes. Es ist die größte natio-  
nale Pflicht der Österreicher, Österreich zu schädigen,  
wo und wann es immer möglich ist. Das  
erfordert die Treue gegen die böhmische Krone  
und diese Treue kann nur im Verrat gegen  
Defestreich bestehen. Wir sind deshalb auch  
gekommen, wo immer wir es können, es treu  
zu verraten.“

#### Die Platen auf, die Kirchen zu!

Was, doch eine wachsame Obrigkeit wert  
sein kann! Da hat sie sogar in Genf und  
Bern die Tore der Kirchen geschlossen. Rath-  
lich wegen der Grippe! Ueber diese Polzei-  
erlasse freuen sich zwar sehr wahrscheinlich  
nicht die gewissenhaften Kirchengänger, sondern  
gerade jene, die das Gotteshaus nur von  
Außen kennen. Was trotzdem: Man wäre  
ja ein Feind des Volkswohles, wenn man die  
Reinheit dieser Maßnahmen anzweifeln  
wollte. Also die Kirchen zu!  
Die gleichen gnädigen Herren und Obern,  
die dieses Edikt erlassen, begaben sich  
für Abend an ihren Stamm, um bei Tafel  
und Bierglas in der dampfenden Wirtschaft  
die Grippe zu bekämpfen! Demem fällt ein,  
daß auch das Zusammenhören von Lausenden  
und Zusammenhören in den vielen Wirtschaften eine  
Ansteckungsgefahr mit sich bringen könnte. Das  
legt den Verdacht nahe, der Kirchenstich sei  
für die Polizeimitte Hauptzweck gewesen und  
der Schutz vor Ansteckung nur beiläufiger  
Neben Zweck.  
Die Platen offen und die Kirchen geschlos-  
sen: das ist ein Widerspruch! Zuerst sind die  
Bergnützungsdokumente zu schreiben und erst dann  
die Kirchen. Das ist die Logik bei Leuten, he-  
nen normales Denken nicht durch die Grippe  
des Religionshasses oder des reaktionären In-  
differentismus abhanden gekommen ist!

Das die Not des Krieges die Industrie-  
arbeiter von Grund aus revolutioniert hat,  
ist nicht neu. Je länger jedoch der Weltkrieg  
dauert und je höher das Elend überall steigt,  
um so mehr werden auch jene Kreise in den  
roten Strudel hineingezogen, die ihm ur-  
sprünglich am fernsten standen. So gärt es  
heute gewaltig im eigenwilligen Personal —  
sowohl beim Personal der eigentlichen Aus-  
beververwaltung als beim Verkehrs- und Eisen-  
bahnpersonal. Man ist auf dem Sprunge,  
mit Sad und Bad ins rote Lager überzugehen.  
Vor einiger Zeit beschloß die Abgeordneten-  
versammlung des rund 18,000 Mann zähl-  
enden Verbandes Schweizerischer Eisenbahn-  
angestellter den Beitritt zum Gewerkschaftsbund,  
was bedeutet, daß sich diese große Organi-  
sation auf den Boden des proletarischen Klas-  
senkampfes stellt. Noch wichtiger ist der Beschluß  
der Delegiertenversammlung des Föderati-  
onsverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter  
und Arbeiter, die vergangene Dienstag in  
Zürich tagte. In ihrer Resolution kommt  
zum Ausdruck, daß dieser rund 60,000 Mitglie-  
der zählende Verband entschlossen ist, die wirt-  
schaftspolitischen Forderungen der Arbeiter-  
schaft zu unterstützen und dieser Solidarität  
durch Entsendung einer Delegation an den  
in Basel zusammentretenden schweizerischen  
Arbeiterkongress Ausdruck zu geben.  
Ueber die Gründe der Mißstimmung wird  
in der „Schweizerischen Post“, Zoll- und Tele-  
graphenzeitung“ geschrieben:  
„Die wachsende wirtschaftliche Not, die  
Knappheit an unerlässlichen Lebensmitteln und  
vor allem der unerträgliche Druck der fortge-  
setzten Preissteigerungen bringen für alle un-  
selbständig Converden eine Verdrößerung  
der wirtschaftlichen Lage, die mit Naturge-  
walt im Denken und Fühlen dieser Volksschich-  
ten sich äußert. Beim Denken und Fühlen  
bleibt es aber nicht. Und so zeigen uns denn  
die letzten Wochen eine Fülle von symptomati-  
schen Ereignissen, an denen auch unsere Ver-  
bände nicht achlos vorübergehen können.  
Verbände und Gewerkschaften von Staats-  
und Gemeindepersonal, von öffentlichen Be-  
trieben und privaten Unternehmungen haben  
gewaltige Kämpfe mit nahezu reißender Erfül-  
lung der aufgeregten Forderungen abgefechtet.  
Kampf auf der ganzen Linie, wo nicht  
die Einsicht der Behörden verständnisvolles  
Entgegenkommen zeigt, ist die Lösung der  
Stände. Sturmzeichen sind es, die auch in  
unseren Reihen hinüberzünden und feste Ent-  
schlossenheit in Kreise tragen, die bis dahin  
vertrauensvoll ihr wirtschaftliches Schicksal  
der Einsicht und dem Gerechtigkeitsgefühl der  
obersten Landesbehörden in die Hände legten.  
Ein Erwachen geht durch unsere Reihen, das  
auftrumpft mit dem nutzlosen Ergeben in das  
Schicksal, das fordert, daß dem Einwirken der  
Beamtenchaft ins proletarische Endall geboten  
werde. Wenn nötig mit der Anwendung jener  
Kampfmittel, die andernorts erzwungen, was  
nicht aus Einsicht und Verständnis für die  
Not der Zeit freiwillig gewährt werden will.“  
Der Föderationsverband eidgenössischer Beam-  
ter, Angestellter und Arbeiter hatte bekanntlich  
von Bundesebene einen Gehaltsvorstoß verlangt,  
um auf dem Markt die nötigen Einkäufe ma-  
chen zu können für den kommenden Winter. Der  
Bundesrat hatte am 13. Juli abgelehnt. Hier  
sind nun die Konsequenzen! Ernst genug, wenn  
man bedenkt, was für Folgen eine Labmung  
unseres Verkehrs durch einen Streik nach Fin-  
nen und Rußen haben müßte!  
Sehr ernst ist aber die Lage von einem an-  
dern Standpunkte aus! Wenn ein mächtiger  
Verband von 60,000 Mann zu jener Partei  
übergeht, auf deren Bahnen das weiße Kreuz  
mit dem blutroten Schwanz „Revolution“  
übermal ist: dann ist das sehr ernst. — Und  
warum gehen sie? Weil in Bern niemand  
Gehör findet, als wer mit Generalstabs und  
üblichem sozialistischem Rüstzeug droht. Das

Das die Not des Krieges die Industrie-  
arbeiter von Grund aus revolutioniert hat,  
ist nicht neu. Je länger jedoch der Weltkrieg  
dauert und je höher das Elend überall steigt,  
um so mehr werden auch jene Kreise in den  
roten Strudel hineingezogen, die ihm ur-  
sprünglich am fernsten standen. So gärt es  
heute gewaltig im eigenwilligen Personal —  
sowohl beim Personal der eigentlichen Aus-  
beververwaltung als beim Verkehrs- und Eisen-  
bahnpersonal. Man ist auf dem Sprunge,  
mit Sad und Bad ins rote Lager überzugehen.  
Vor einiger Zeit beschloß die Abgeordneten-  
versammlung des rund 18,000 Mann zähl-  
enden Verbandes Schweizerischer Eisenbahn-  
angestellter den Beitritt zum Gewerkschaftsbund,  
was bedeutet, daß sich diese große Organi-  
sation auf den Boden des proletarischen Klas-  
senkampfes stellt. Noch wichtiger ist der Beschluß  
der Delegiertenversammlung des Föderati-  
onsverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter  
und Arbeiter, die vergangene Dienstag in  
Zürich tagte. In ihrer Resolution kommt  
zum Ausdruck, daß dieser rund 60,000 Mitglie-  
der zählende Verband entschlossen ist, die wirt-  
schaftspolitischen Forderungen der Arbeiter-  
schaft zu unterstützen und dieser Solidarität  
durch Entsendung einer Delegation an den  
in Basel zusammentretenden schweizerischen  
Arbeiterkongress Ausdruck zu geben.  
Ueber die Gründe der Mißstimmung wird  
in der „Schweizerischen Post“, Zoll- und Tele-  
graphenzeitung“ geschrieben:  
„Die wachsende wirtschaftliche Not, die  
Knappheit an unerlässlichen Lebensmitteln und  
vor allem der unerträgliche Druck der fortge-  
setzten Preissteigerungen bringen für alle un-  
selbständig Converden eine Verdrößerung  
der wirtschaftlichen Lage, die mit Naturge-  
walt im Denken und Fühlen dieser Volksschich-  
ten sich äußert. Beim Denken und Fühlen  
bleibt es aber nicht. Und so zeigen uns denn  
die letzten Wochen eine Fülle von symptomati-  
schen Ereignissen, an denen auch unsere Ver-  
bände nicht achlos vorübergehen können.  
Verbände und Gewerkschaften von Staats-  
und Gemeindepersonal, von öffentlichen Be-  
trieben und privaten Unternehmungen haben  
gewaltige Kämpfe mit nahezu reißender Erfül-  
lung der aufgeregten Forderungen abgefechtet.  
Kampf auf der ganzen Linie, wo nicht  
die Einsicht der Behörden verständnisvolles  
Entgegenkommen zeigt, ist die Lösung der  
Stände. Sturmzeichen sind es, die auch in  
unseren Reihen hinüberzünden und feste Ent-  
schlossenheit in Kreise tragen, die bis dahin  
vertrauensvoll ihr wirtschaftliches Schicksal  
der Einsicht und dem Gerechtigkeitsgefühl der  
obersten Landesbehörden in die Hände legten.  
Ein Erwachen geht durch unsere Reihen, das  
auftrumpft mit dem nutzlosen Ergeben in das  
Schicksal, das fordert, daß dem Einwirken der  
Beamtenchaft ins proletarische Endall geboten  
werde. Wenn nötig mit der Anwendung jener  
Kampfmittel, die andernorts erzwungen, was  
nicht aus Einsicht und Verständnis für die  
Not der Zeit freiwillig gewährt werden will.“  
Der Föderationsverband eidgenössischer Beam-  
ter, Angestellter und Arbeiter hatte bekanntlich  
von Bundesebene einen Gehaltsvorstoß verlangt,  
um auf dem Markt die nötigen Einkäufe ma-  
chen zu können für den kommenden Winter. Der  
Bundesrat hatte am 13. Juli abgelehnt. Hier  
sind nun die Konsequenzen! Ernst genug, wenn  
man bedenkt, was für Folgen eine Labmung  
unseres Verkehrs durch einen Streik nach Fin-  
nen und Rußen haben müßte!  
Sehr ernst ist aber die Lage von einem an-  
dern Standpunkte aus! Wenn ein mächtiger  
Verband von 60,000 Mann zu jener Partei  
übergeht, auf deren Bahnen das weiße Kreuz  
mit dem blutroten Schwanz „Revolution“  
übermal ist: dann ist das sehr ernst. — Und  
warum gehen sie? Weil in Bern niemand  
Gehör findet, als wer mit Generalstabs und  
üblichem sozialistischem Rüstzeug droht. Das

Das die Not des Krieges die Industrie-  
arbeiter von Grund aus revolutioniert hat,  
ist nicht neu. Je länger jedoch der Weltkrieg  
dauert und je höher das Elend überall steigt,  
um so mehr werden auch jene Kreise in den  
roten Strudel hineingezogen, die ihm ur-  
sprünglich am fernsten standen. So gärt es  
heute gewaltig im eigenwilligen Personal —  
sowohl beim Personal der eigentlichen Aus-  
beververwaltung als beim Verkehrs- und Eisen-  
bahnpersonal. Man ist auf dem Sprunge,  
mit Sad und Bad ins rote Lager überzugehen.  
Vor einiger Zeit beschloß die Abgeordneten-  
versammlung des rund 18,000 Mann zähl-  
enden Verbandes Schweizerischer Eisenbahn-  
angestellter den Beitritt zum Gewerkschaftsbund,  
was bedeutet, daß sich diese große Organi-  
sation auf den Boden des proletarischen Klas-  
senkampfes stellt. Noch wichtiger ist der Beschluß  
der Delegiertenversammlung des Föderati-  
onsverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter  
und Arbeiter, die vergangene Dienstag in  
Zürich tagte. In ihrer Resolution kommt  
zum Ausdruck, daß dieser rund 60,000 Mitglie-  
der zählende Verband entschlossen ist, die wirt-  
schaftspolitischen Forderungen der Arbeiter-  
schaft zu unterstützen und dieser Solidarität  
durch Entsendung einer Delegation an den  
in Basel zusammentretenden schweizerischen  
Arbeiterkongress Ausdruck zu geben.  
Ueber die Gründe der Mißstimmung wird  
in der „Schweizerischen Post“, Zoll- und Tele-  
graphenzeitung“ geschrieben:  
„Die wachsende wirtschaftliche Not, die  
Knappheit an unerlässlichen Lebensmitteln und  
vor allem der unerträgliche Druck der fortge-  
setzten Preissteigerungen bringen für alle un-  
selbständig Converden eine Verdrößerung  
der wirtschaftlichen Lage, die mit Naturge-  
walt im Denken und Fühlen dieser Volksschich-  
ten sich äußert. Beim Denken und Fühlen  
bleibt es aber nicht. Und so zeigen uns denn  
die letzten Wochen eine Fülle von symptomati-  
schen Ereignissen, an denen auch unsere Ver-  
bände nicht achlos vorübergehen können.  
Verbände und Gewerkschaften von Staats-  
und Gemeindepersonal, von öffentlichen Be-  
trieben und privaten Unternehmungen haben  
gewaltige Kämpfe mit nahezu reißender Erfül-  
lung der aufgeregten Forderungen abgefechtet.  
Kampf auf der ganzen Linie, wo nicht  
die Einsicht der Behörden verständnisvolles  
Entgegenkommen zeigt, ist die Lösung der  
Stände. Sturmzeichen sind es, die auch in  
unseren Reihen hinüberzünden und feste Ent-  
schlossenheit in Kreise tragen, die bis dahin  
vertrauensvoll ihr wirtschaftliches Schicksal  
der Einsicht und dem Gerechtigkeitsgefühl der  
obersten Landesbehörden in die Hände legten.  
Ein Erwachen geht durch unsere Reihen, das  
auftrumpft mit dem nutzlosen Ergeben in das  
Schicksal, das fordert, daß dem Einwirken der  
Beamtenchaft ins proletarische Endall geboten  
werde. Wenn nötig mit der Anwendung jener  
Kampfmittel, die andernorts erzwungen, was  
nicht aus Einsicht und Verständnis für die  
Not der Zeit freiwillig gewährt werden will.“  
Der Föderationsverband eidgenössischer Beam-  
ter, Angestellter und Arbeiter hatte bekanntlich  
von Bundesebene einen Gehaltsvorstoß verlangt,  
um auf dem Markt die nötigen Einkäufe ma-  
chen zu können für den kommenden Winter. Der  
Bundesrat hatte am 13. Juli abgelehnt. Hier  
sind nun die Konsequenzen! Ernst genug, wenn  
man bedenkt, was für Folgen eine Labmung  
unseres Verkehrs durch einen Streik nach Fin-  
nen und Rußen haben müßte!  
Sehr ernst ist aber die Lage von einem an-  
dern Standpunkte aus! Wenn ein mächtiger  
Verband von 60,000 Mann zu jener Partei  
übergeht, auf deren Bahnen das weiße Kreuz  
mit dem blutroten Schwanz „Revolution“  
übermal ist: dann ist das sehr ernst. — Und  
warum gehen sie? Weil in Bern niemand  
Gehör findet, als wer mit Generalstabs und  
üblichem sozialistischem Rüstzeug droht. Das

### Reise-Saison

Bank A.G., Bern  
n. diebstahlsicherer  
Fächer  
Führung von  
Schon, Silbergeschirr etc.  
Größe Sicherheit  
Anktion  
s von Fr. 2.— an  
ene und verschlossene  
Listen, Koffer, Körbe,  
hrung. — Billige Preise.  
interessanten Bereitwilligst  
Die Direktion.



### huh-Co. A.G.

Geschäftsführer  
BURG

### und Gegenwart

ane und Novellen  
n, hübsch reinen u. bestmög-  
säure befreiend empfohlen.  
Seiten, 80, elegant brochiert  
Rappen  
ndchen sind folgende:  
Der Roman der Marquise.  
Die fischen Himmel und Erde.  
1: Uns liebe Brot.  
ende Gewalten.  
omatentest.  
der Fahrt nach dem Olt.  
er: Der Dorfrieg.  
Der Brandstifter.  
dem Nachtasyl.  
: Im Schnee begraben.  
er Prinzgemahl (I. Teil).  
er Prinzgemahl (II. Teil).  
Rehr“ wieder.  
er: Glückliches Unglück.  
Im Joche der Barbarei.  
n der Kaskette.  
Der häßliche Waldemar.  
e Liebe steigt.  
tliche Künstergeschichten.  
St. Niklausplatz, 130, Freiburg

ist traurig, aber selber nicht ganz unwahr. Eine Regierung, die nicht mit Gewalt die Arbeitermassen ins sozialistische Lager treiben will, darf nicht eine christlich-sozialistische Organisation sozusagen systematisch hintertreiben, wie man es bei uns immer wieder erfahren muß! Der Bundesrat hätte alles Interesse, der nicht revolutionär organisierten Arbeiterschaft so viel nur möglich entgegen zu kommen. Und wenn er das nicht einseht — vielleicht weil einzelne seiner Mitglieder selbst mehr und mehr Sozialist werden! — dann ist es Sache unserer konservativen Fraktion, in der Bundesversammlung mit allem Nachdruck und mit unbegrenzter Energie die sozialen Interessen unserer arbeitenden Parteigenossen zu verteidigen. Es muß sein, selbst auf die Gefahr hin, daß sich das gnädige Lächeln eines Magistraten in ein runzliges Ungewitter verwandelt sollte. Für Gott und das nollebende Volk, heißt heute die Losung!

**Für die Arbeitslosen.**

Trauriger gibt es in dieser traurigen Zeit wohl nicht, als arbeitslos und darum brotlos dem fünften Kriegswinter entgegen gehen zu müssen. Schon heute haben große industrielle Unternehmungen eine große Zahl ihrer Arbeiter entlassen müssen, weil der Mangel an Rohmaterialien ihnen nicht erlaubt, den Betrieb in bisherigem Umfang aufrecht zu erhalten. Voraussichtlich wird die Not gerade dann wenn es am härtesten ist, im kommenden Winter, noch zehntausende von Arbeitern auf die Gasse stellen.

Hier hat der Bundesrat die nötige Voraussicht gehabt. Nach dem in unserem Blatte am letzten Mittwoch veröffentlichten Bundesratsbeschluss sollen die Arbeitslosen gleichwohl den größten Teil ihres Lohnes erhalten, bei gänzlicher Einstellung mindestens 60 Prozent des normalen Gehalts, bei teilweiser mindestens 70 Prozent. Ein Drittel ist vom Betriebsinhaber, ein Drittel vom Wohnortskanton des Arbeiters und ein Drittel vom Bund zu zahlen.

Noch selten wurde jedenfalls von den Generalvollmächten ein begriffenwerter Gebrauch gemacht. Das Postulat Coffy hatte zwar die Regelung der Angelegenheit der Bundesversammlung vorbehalten wollen. Allein bis die Herren Vollvertreter zu Erde distanzieren hätten, könnten die Arbeitslosen zu Hunderten verhungern. Nebenbei werden ja die Neutralitätskommissionen der beiden Mächte konstituiert, die auf nächsten Montag nach Bern einberufen sind.

Aber die Arbeitslosenfürsorge ist nach der bundesrätlichen Vorlage nur eine halbe. Es wird nur für jene Arbeiter gesorgt, die in einem festen Anstellungsverhältnis zu industriellen oder gewerblichen Betrieben stehen. Und dann die Angehörigen des Handwerks, der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe? Und jene zahlreichen Arbeiter, die den Sommer über in der Landwirtschaft tätig waren? Es wäre dringend nötig, auch die übrigen Formen der Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen. Es könnte dies nicht nur durch einfaches Auszahlen einer bestimmten Lohnquote geschehen, sondern ganz besonders auch durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten. Das wäre jedenfalls noch das wirtschaftlich gesündere als das Staatsalmsosen!

**Ausland**

Am Samstag des St. Paters. Rom, 26. Juli. (Stefani.) Unlänglich seines Namenstages (am 25. Juli) empfing der Papst die Mitglieder der St. Peter-Vereinigung, die ihm die traditionelle Blumen- und Früchtegabe überreichen. Er empfing auch den Vorstand der Bologneser Erzbruderschaft und eine Delegation der Genueser Katholiken. Der Erzbischof von Genua überbrachte dem Papst die Glückwünsche aller Katholiken. Benedikt XV. antwortete, indem er seiner Verehrung für seine Vaterstadt Ausdruck verlieh. Es wurde dem Papst sein von Loriglia hergestelltes Portrait überreicht.

Ein Universitätsprofessor verunglückt. Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Alexander Weil, Ritter von Weilen, ist am 24. ds. bei Böcklein durch Abwurf über eine Felswand tödlich verunglückt. Die Leiche wurde nach mühevoller Suche am Donnerstag geborgen.

In der Ukraine. Kiev, 26. Juli. (Wolff.) Wie in politischen Kreisen verlautet, werden Veränderungen im ukrainischen Ministerium eintreten. Bisogub bleibt noch Ministerpräsident, übergibt aber das Ministerium des Innern an andere Hände.

Im Eisenbahnerstreik ist offenbar eine Wendung zum Besseren eingetreten. Auf den Hauptlinien verkehren täglich je zwei Zugpaare, auf allen Nebenlinien je ein Zugpaar. Für die Zwecke des deutschen Militärs ist der Vorortverkehr und der Sommerverkehr zum größten Teil wieder aufgenommen. Die Eisenbahner beginnen hier und da über die Wiederaufnahme des Verkehrs zu verhandeln. Ostlich des Dniepr hatte der Streik von vornherein nur geringe Ausdehnung.

Die Zeitung „Publik Gotoz“ meldet, daß die Bolschewiki in Stawropol geräumt haben, daß von der Freiwilligenarmee Besatzung wurde.

Ein Verzweigungskampf zur See. Man meldet den Londoner Blättern aus New York, daß die „Justicia“ während 24 Stunden gegen acht U-Boote kämpfte. Drei Torpedos von sieben trafen die „Justicia“, 11 Mitglieder der Besatzung kamen während des Kampfes ums Leben. Von der aus 600 bis 700 Mann bestehenden Besatzung wurden bereits 400 getötet. Die „Justicia“ war eines der größten unter britischer Flagge fahrenden Schiffe.

**Schweiz**

Die französische Grenze ist vom 26. Juli an für den Eintritt von Passagieren geöffnet.

Für die Deserteure. 103 schweizerische Soldaten der Unbesitzbarkeit Kaufmann richteten an den Bundesrat eine Petition, welche die Revision des Beschlusses betreffend die Zurückweisung von Deserteuren an der Grenze verlangt.

Dualität in Basel. Der französische Botschafter Dutasta kam am Donnerstag in Basel an, um die Evaluierungen zu besuchen und die Einrichtungen zu besichtigen. Er wurde am Bahnhof von einigen höheren schweizerischen Offizieren und dem französischen Konsul in Basel Deschamps begrüßt. In seiner Ansprache wies der französische Botschafter auf die obernützige und hingebende Haltung der Schweiz hin.

Geheimräte. Am Donnerstag abend passierten 625 französische und belgische Internierte, die aus verschiedenen schweizerischen Kantonen kamen, sowie 102 Internierte des Genfer Abschnittes den Bahnhof Cornavin auf der Rückreise nach Frankreich.

**Von der Grippe.**

Die Epidemie nimmt ihren Fortgang, immer weitere Kreise ziehend. Immer mehr wird auch die Zivilbevölkerung von ihr betroffen, während die Zahl der Krankheitsfälle in der Armee zurückgeht. Aus den verschiedenen Teilen der Schweiz sind folgende Meldungen eingegangen:

Bei der Feldarmee: Die Zahl der bis jetzt bei der schweizerischen Feldarmee und bei den Territorialtruppen, die Rekrutenklassen und Instruktionstruppe mitgerechnet, erfolgten Todesfälle beträgt 305. Die Zahl der Erkrankten hat abgenommen. Am 21. Juli betrug die Gesamtanzahl noch 4800, am 22. Juli 4500, wovon je 80 Prozent Grippefälle. Während der stärksten Verbreitung der Grippe wurde die Gesamtanzahl mit 6800 angegeben.

Start heimgekehrt sind zur Zeit einzelne im Lechin stationierte Truppenteile.

Von maadländischen Truppen sind der Grippe erlegen: Feldwebel Charles Peitrequin vom Bataillon 8, 22 Jahre alt, Kaufmann in Lausanne, und Soldat Philipp Sneyf, von St. Croix. Von Genfer Truppen: Kanonier Marcel Deschamps, Batterie 13, und Infanterieregiment Paul-Eugen Lapalus. Von Wallisern: Soldat Obrist von Bramois.

Bruntat: Am Mittwoch starben Herr. Dr. med. Chapuis, der 28-jährige Herr Jos. Nägele, eine Frau Wet und der 16-jährige Maurice Grossard, die 27-jährige Kottreuzschweizer Kärl Wolfensberger aus Winterthur, Stabsleutnant (dritte Division), Herr Marcel Büchi, von Bern, sowie der Pionier Herr Neuenchwander; ferner Alfred Schöni, von Strättlingen, von der Geb. Verpfleg. Komp. 12. Die Militärbehörden lassen zurzeit die zur Aufnahme von erkrankten Soldaten bestimmten Baracken aufschlagen.

In Chotivod starb im Alter von 25 1/2 Jahren Herr Ingenieur Walter Bohrer an der Grippe.

Interlaken: In der Donnerstagnacht starb im Spital Interlaken an der Grippe der französische Internierte Leutnant Delcassé, ein Sohn des ehemaligen französischen Ministers des Aussen.

Das Zentralkomitee und das technische Komitee des Eidgen. Turnvereins empfiehlt den Verbänden und Vereinen dringend, zur Vermeidung der weiteren Ausbreitung der Grippe-Epidemie jede bereits festgesetzte Veranstaltung, die eine Ansammlung von größeren Volksmassen bedingt, zu suspendieren. Es sollen demnach sämtliche Turn- und Spielwettkämpfe, Verbandsumfahrten und Kurse bis auf weiteres unterbleiben.

Die Regierung des Kantons Graubünden verbietet mit Rücksicht auf die auch im Kanton Graubünden verbreitete Infuenza alle Veranstaltungen, welche zur Ansammlung zahlreicher Personen am gleichen Orte oder im gleichen Raume führen.

**Verschiedene Meldungen.**

Wie die „Straß. Post“ mitteilt, sind auf Anordnung des Ministeriums der Domänen die umfangreichen französisch Besitztungen im Kreis Scharlis zum zwangsweisen Verkauf ausgeschrieben.

**Kanton Freiburg**  
**Bischofswarte.**

Die heutige Nummer der „Semaine catholique“ veröffentlicht unter dem Titel: Zur Zeit der Epidemie“ folgenden Erlaß des hochwürdigsten Bischofs von Lausanne und Genf, Mgr. Collard:

„Es ist Aufgabe des Klerus, die weltlichen Behörden in ihrem Kampfe gegen die Epidemie, welche uns gegenwärtig heimlich nach Möglichkeit zu unterstützen. Der Klerus der Diözese wird diese Pflicht nicht vernachlässigen.“

Wir verlangen insbesondere, daß man eine gründliche Reinigung der Kirchen sicherstelle und daß man in denselben eine peinliche Sauberkeit aufrecht erhalte, die Wöden gut bespreche vor dem Nehren.

Es wird empfohlen, die religiösen Abungen, welche in der Kirche abgehalten werden, sehr kurz zu gestalten, besonders außer der Messe und der Vesper. Wir halten es indessen für den Augenblick noch nicht für notwendig, den Gottesdienst im Freien abzuhalten. In den Ortschaften dagegen, wo die weltlichen Behörden, große Ansammlungen in den Kirchen verbieten und die Abhaltung der gottesdienstlichen Handlungen nur im Freien gestattet sollten, wird die Geistlichkeit aufgefordert, daß wir sie schon von jetzt an ermächtigen, diese außerordentlichen Maßnahmen zu treffen, gemäß dem Kanon 822 § 4, des kanonischen Rechtes.

Während der Zeit der Epidemie wird man auch davon absehen, die Reliquiare beim Opfer von den Gläubigen küssen zu lassen.

Es wird auch dringend empfohlen, die Leichen, der an der spanischen Grippe Verstorbenen nicht in die Kirchen zu führen. Man kann den Sarg während der hl. Messe vor der Kirche draußen lassen oder die Beerdigung zuerst vornehmen und erst nachher die hl. Messe zelebrieren.

Vergessen wir aber nicht, daß es neben und über den natürlichen Vorsichtsmaßregeln übernatürliche Mittel gibt, deren wir uns zu bedienen haben, um uns Gottes Schutz zu erbitten. Mächten die Gläubigen in der Familie mehr beten! Mächte man in allen katholischen Familien, die — einst allgemein verbreitete — Gewohnheit des gemeinsamen Abendgebets und des gemeinsamen Rosenkranzes wieder aufnehmen! Füge man, wenn möglich, die so zweckmäßigen Gebete der Allheiligenkatholie hinzu.

Beten wir und haben wir Vertrauen auf Gott. Bitten wir ihn, daß die Prüfung, welche wir durchmachen, uns geistigen Nutzen bringe. Die Angst vor dem Tode hat nur sehr wenige Menschen befehrt und das religiöse Erwachen vom August 1914 ist ganz vergessen, und die Lebensmittel hat uns von ansinnigen Beschlüssen nicht abgehalten. Möge wenigstens die gegenwärtige Epidemie uns zur Einkehr mahnen und uns zu besseren Menschen machen.“

Der neue Ehren doktor unserer Universität, Ständerat Walbert Witz, schreibt uns am 19. Juli:

In Nummer 158 Ihres geschätzten Blattes vom 9. Juli haben Sie die Nachricht, daß ich von der juristischen Fakultät der Universität Freiburg mit der Würde eines Ehren doktors ausgezeichnet worden sei, mit sympathischen Worten für meine Person begleitet. Ich spreche Ihnen für diese wohlwollende Bestimmung meinen wärmsten Dank aus. Meine Sympathie für das wackerere Volk des Kantons Freiburg und für die einsichtsvollen und tatkräftigen Staatsmänner, welche seine Geschicke lenken, ist eine tief gewurzelte und ich habe ihr auch bei einer jeden sich darbietenden Gelegenheit Ausdruck gegeben, wie dies z. B. gerade vor Jahresfrist der Fall gewesen ist bei der anlässlich der Jubiläumsfeier des seligen Nikolaus von der Flüe veranstalteten und so erhaben verlaufenen Pilgerfahrt der Freiburger nach Sachseln. Mit dem lebhaftesten Interesse habe ich immer die so erfolgreichen und verdienstvollen Bestrebungen des Kantons Freiburg auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens verfolgt. Diese Bestrebungen haben ihre höchste Ausgestaltung und ihre fröhliche Unternehmung der Gründung einer katholischen Universität. Dieses große Werk hat meine Bewunderung erweckt. Es bildet für alle Zukunft einen Ruhmesstiel für das Freiburger Volk und für den erleuchteten und hochverdienten Staatsmann, dem dasselbe hauptsächlich zu verdanken ist. Mögen die Beziehungen zwischen der Universität Freiburg und den Schweizerkatholiken deutscher Zunge sich immer enger gestalten! Für die Wohlfahrt des Freiburger Volkes und für das Gelingen der Universität Freiburg bin ich von den innigsten Wünschen erfüllt.

Genehmigen Sie, Herr Redaktor, den Ausdruck meines Dankes und meiner vorzüglichsten Hochachtung.

Dr. Walbert Witz, Ständerat.

**Von der Epidemie.**

Es hält schwer, sich ein nur annähernd genaues Bild über den Stand der Epidemie in Freiburg zu machen. Am Donnerstag wurden mehrere Schwere in die Spitäler einge-

liefert. Ins Bürgerhospital wurden am Donnerstag ca. 20 Kranke aus der Stadt und Umgebung eingeliefert, aber nicht alles Grippefrank; gestern bis abends sechs Uhr nur einer. Einflüchtige Befürchtungen best man für zwei Bistriten. Auch ins Hospital Daler wurden gestern und vorgestern einige Grippefrank eingeliefert. Gestern abend konnte aber von allen schwereren Fällen außer Bericht gegeben werden.

Auch aus den Landgemeinden meldet man verschiedene Fälle. Bisweilen wurden ganze Familien von der heimtücklichen Krankheit erfaßt. Unter den Erkrankten befinden sich auch einige H. Pfarrer. Es wird uns noch gemeldet:

(Ging.) In der Pfarrei Düringen sind mit rund 200 Einwohnern, soweit uns bekannt, 99 Personen erkrankt, wovon der größere Teil wieder hergestellt ist. Drei Fälle endigten mit dem Tode, was dem prozentualen Verhältnis der Erkrankten entspricht, wie es Herr Dr. Gschlot beim Anstich der Epidemie vorhergesagt. Schwere Fälle verbunden mit Unangenehmigkeiten sind glücklicherweise selten. Der größere Teil der Erkrankten (von den 99 sind bekannt) 42 sind Männer von 20—40 Jahren. Familien, in denen fast alle Mitglieder erkrankten, sind uns nur 3 bekannt. Neue Erkrankten sind in den letzten Tagen seltener und es scheint die Epidemie den Höhepunkt überschritten zu haben.

\*\* In Schönenwerd starb nach kurzer heftiger Krankheit an den Folgen der Grippe Frau Johanna Bequet, Tochter des Herrn Werkführers Michel von Düringen, langjährige Bureauistin hier, ehemaliger Milchlieberei.

**Geläute am 1. August.**

(Mitgeteilt von der Staatskanzlei.) Es wird den Pfarreiräten in Erinnerung gebracht, daß der Staatsrat, in Ausführung seines Beschlusses vom 20. Juli 1899 und im Einverständnis mit den kirchlichen Behörden, die Pfarreiräte ersucht, am 1. August jeden Jahres zur Feier des Jahrestages der Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft, von 8 1/2 bis 8 1/4 Uhr abends, in den betreffenden Pfarreien das Geläute der Glocken anzuordnen.

Auf Anregung des Bundesrates hin und auf Grund der unter den Kantonen getroffenen Uebereinkunft wird dieses Geläute auf dem ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft stattfinden.

**Bundesbeitrag an den Kanton Freiburg.**

(Bundesrat vom 26. Juli 1918.) Dem Kanton Freiburg werden an die zu Fr. 19,835 veranschlagten Kosten der Aufforstung Barrera am Schwarzsee nachgenannte Bundesbeiträge zugesichert: 60 % der Kosten der Aufforstung und Entwässerung von Fr. 16,575: Fr. 9945; 50 % der Kosten des Terraintverbaues, der Einämmung Fr. 3260: Fr. 1630; Entschädigung für den durch die Aufforstung erwachsenen Ertragsausfall der Weide: Fr. 600. Total: Fr. 12,875.

**Institut St. Joseph, Gunglera.**

Dem Staatsratsbeschlusse gehorchend hat auch unser Institut das Schuljahr eine Woche früher geschlossen als vorgesehen war. Bereits am 15. und 16. dieses Monats gegen die Kinder heim in's liebe Vaterhaus, wo mehrere aber anfragen, was hier unbekannt war, die „Spanische“. Und gebe Gott, daß diese Krankheit auch im nächsten Schuljahr das Institut nicht betreffe. Denn schon sind die Anmeldungen so zahlreich, daß vom heutigen Tage an bereits alle Knabenplätze vergeben sind, und falls keine Abmeldungen einreichen, keine Knaben mehr angenommen werden können. Mit besonderer Bemerkung können wir konstatieren, daß der Besuch aus dem Senjebegirt in den letzten Jahren beständig im Steigen begriffen ist. Im letzten Jahre waren unter den 130 Schülern 66 aus dem St. Freiburg und von diesen entfielen 15 auf den Senjebegirt.

**Die Herren Deserteure!**

Donnerstag Nacht, ungefähr um Mitternacht fühlten einige französische Deserteure in Freiburg den „unwiderrstehlichen Drang“, sich in ihrer Weise bemerkbar zu machen. Bei der Mürner Linde schlugen sie Lärm und tralehten dann die Kaufmannsgasse hinauf. Alle Zehner der Polizei rühten nichts. Als die Gendarmen schließlich zwei Kerle festnehmen wollten, ging ein Dritter mit einem Messer auf sie los. Einer der angegriffenen Polizisten aufte mehrere Revolverkugeln abgeben, wodurch ein Bein der Unruhestifter ein Bein durchschossen wurde. Drei der Herren sind nun hinter Schloß und Riegel. — Eine Kugel drang in die Biquoterie Pflaster.

**Mütter- und Säuglingsfürsorge.**

Ausstellung im pädagogischen Museum (Postgebäude.) Offen am Werktagen von 10 Uhr bis Mittag und von 2 Uhr bis 5 Uhr; am Sonntag von 10 Uhr bis Mittag und von 2 bis 6 Uhr. Eintritt frei.

Alle Mütter von Freiburg sind aufs wärmste eingeladen, diese Ausstellung zu besuchen für das Wohl ihrer lieben Kinder.

Komitee der Mütter- u. Säuglingsfürsorge.

**Die französische**

Deutsche amtliche Mel Berlin, 26. Juli. Großes Hauptquartier. Prinz Rupprecht: Säbgen wir einen englischen und machten im Nachfolge welche Vorleser unferen gen an vielen Stellen Heeresgruppe deutsche dem Schlachtfelde zwische Marie wurden heftige des teils vor teils in u abgewiesen. Weiderseits die Kämpfe bis zum Ab wir nördlich von Orléans und aus seinen vord des Dorfes und schließlich wir im Gegenstoß set Nach westlich von Vinc wurde der Feind im heftigem Kampfe vor un

Südbewestlich von Reims Rückwärts westlich von gen heftige Gegenangriff der Franzosen zurück. griff der Feind zwischen Souain am frühen Ab in Gegenstoß abgewies Kämpfen vor der Fe zuge und 1 Hesselballon von Richthofen errang geschwader Richthofen Leutnant Löwenhardt h namt Billit seinen 27, 26. und Wigefestweber, ner ab.

Berlin, 26. Juli. (W) In der Schlachtfront ein

Französische amtliche Paris, 26. Juli. Bericht von 3 Uhr nach Ende des Tages nahe Truppen nach abtitterte

loire. Sie machten 200 beuteten 20 Maschinenge stel Douchy-le-Chateau in zosen. Wir machten 100 Stadt und nahmen 4

der geistigen Kämpfe i der Durch machten die Hundert Gefangene. (C) an der Straße Soiffon 10 Km. westlich von Be

Von den S Wien, 26. Juli. (W) verkauft: Italieni Bei Canabie in den si terta ein feindlicher s besonders Ereignisse.

Anbanien: Am 24. Kolonnen zweimal mit fere Stellungen bei Art tern Semient an, aber zurückgeschlagen, und lusse. Am gleichen Ta deren Kolonne den S zu überqueren, und ein zum Weichen zu bringe gen des 25. Juli a Gegenangriff warf sie

Der für die Seelenru Herr S alt- wch Diensta, d der Pfarliche

Viehlieferung Mittwoch, do vormittags in 1 in Schmitten; u um 1 Uhr nach um 2 1/2 Uhr in

Viehlieferung Mittwoch, do vormittags in 1 in Schmitten; u um 1 Uhr nach um 2 1/2 Uhr in

Viehlieferung Mittwoch, do vormittags in 1 in Schmitten; u um 1 Uhr nach um 2 1/2 Uhr in

Viehlieferung Mittwoch, do vormittags in 1 in Schmitten; u um 1 Uhr nach um 2 1/2 Uhr in

Viehlieferung Mittwoch, do vormittags in 1 in Schmitten; u um 1 Uhr nach um 2 1/2 Uhr in

# Neueste Meldungen

Samstag, 6 Uhr morgens.

## Die französische Gegenoffensive.

Deutsche amtliche Meldungen. Berlin, 26. Juli. (Wolff.) Amtlich. Grobes Hauptquartier. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südlich von Albert schlugen wir einen englischen Weidangeriff zurück und machten im Nachstoß Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz: Auf dem Schlachtfeld zwischen der Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes teils vor teils in unserem Kampfgebiet abgewiesen. Beiderseits der Durchbauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich von Dully le Chateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Ostlich des Dorfes und südlich des Durcq schlugen wir im Gegenstoß feindliche Angriffe ab. Auch westlich von Vincelles (an der Marne) wurde der Feind im Walde von Nis nach heftigem Kampfe vor unserer Linie abgewiesen.

Südwestlich von Reims kämpften wir das Besatzungsgebiet westlich von Briangy und schlugen heftige Gegenangriffe zweier und schwarzer Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippe-Tal und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im Gegenstoß abgewiesen. Im Laufe von Kämpfen vor der Front gegen 28 Flugzeuge und 1 Fesselballon. Leutnant Freiberger von Nidhofen errang seinen 30., das Jagdgeschwader Nidhofen seinen 600. Luftsieg, Leutnant Lohndorff seinen 44., Leutnant Wille seinen 27., Leutnant Wölle seinen 26. und Wieselhuber seinen 25. Gegner ab. Lohndorff.

Berlin, 26. Juli. (Wolff.) Amtlich. Wendes. An der Schlachtfeldfront ein ruhiger Tag.

Französische amtliche Meldungen. Paris, 26. Juli. (Havas.) Amtlich. Bericht von 3 Uhr nachmittags. Gestern gegen Ende des Tages nahmen die französischen Truppen nach erbittertem Kampfe Kilemon-taire. Sie machten 200 Gefangene und erbeuteten 20 Maschinengewehre. Mehr südlich fiel Dully-le-Chateau in die Hand der Franzosen. Wir machten Fortschritte östlich der Stadt und nahmen 4 Kanonen. Im Laufe der getrigen Kämpfe in der Gegend südlich der Durcq machten die Franzosen mehrere Hundert Gefangene. (Dully-le-Chateau liegt an der Straße Soissons-Chateau Thierry, 10 Km. westlich von Fere en Tardenois. R.)

Von den Südfrenten. Wien, 26. Juli. (W. R. B.) Amtlich wird verkündet: Italienischer Kriegsschauplatz: Bei Canave in den sieben Gemeinden schickte ein feindlicher Vorstoß. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien: Zwischen Kuch und dem Meere sind wir an mehreren Stellen bis an den Semeni gelangt. Unser Vordringen löste heftige Gegenstöße des Feindes aus.

Rom, 26. Juli. Amtlich. Kriegsbuletin. Albanien: Am 24. Juli griffen feindliche Kolonnen zweimal mit großer Heftigkeit unsere Stellungen bei Ardenica nördlich des unteren Semeni an, aber sie wurden beidermale zurückgeschlagen, und erlitten schwere Verluste. Am gleichen Tage gelang es einer anderen Kolonne den Semeni östlich von Kuci zu überqueren, und einige unserer Vorposten zum Weichen zu bringen. Aber am Morgen des 25. Juli ausgesetzter energischer Gegenangriff warf sie an den Fluß zurück.

## Schiffsverkehr mit Petersburg.

Stockholm, 26. Juli. (Wolff.) Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Svea hat beschlossen, trotz der Choleraepidemie die Schifffahrt nach Petersburg wieder aufzunehmen. Rostig und Krankheitslagerungen werden die Dampfer begleiten. Die Kapitäne erhielten strengsten Befehl, in Petersburg keine Lebensmittel zu kaufen und das Wasser aus der Neva nicht zu verwenden.

Aus der Ukraine. Kiew, 26. Juli. (U. L. B.) Der Ministerrat hat nach lebhaften Debatten am 17. Juli beschlossen, Militsow und seine Parteigänger unter die Aufsicht der Polizei zu stellen und sie nächstens aus der Ukraine auszuweisen.

Kiew, 26. Juli. (U. L. B.) Der Kongress der nordkaukasischen Sowjets, welcher letzthin in Zolaterinodar getagt hat, hat die Republik Nordkaukasus proklamiert, welche die Gouvernements Stavropol, Schwarzes Meer, Kuban und Teret, d. h. alle die Provinzen, die in ihrer Mehrheit von Ukrainern bewohnt sind, umfasst.

## Programm des österreichischen Ministerpräsidenten.

Wien, 26. Juli. (W. R. B.) (Abgeordnetenhause.) Vor vollbesetztem Hause und dicht gefüllten Galerien hielt Ministerpräsident Hussarek ein Programmrede, worin er erklärte: Der gewaltige Krieg bricht allem öffentlichen Geschehen den Stempel auf und stellt dem politischen Willen gebieterisch seine Ziele. Es gilt, in harter Gemeinschaft mit dem alt verbündeten deutschen Reich, sowie mit den tapfern Waffengefährten, die uns dieser Krieg gewonnen hat, das erfolgreiche Ende des furchtbaren Ringens zu erzwingen. Es gilt zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, hinsichtlich dessen die berufenen Staatsmänner der Mittelmächte ihrer niemand bedrohenden auf allgemeine Völkerversöhnung gerichteten Ansichten (Wolff) öfters unzweideutig festgelegt haben. Die Regierung wird ihre ganze Kraft dafür einsetzen, um soweit es an ihr liegt, zur Erreichung dieses heiß ersehnten Zieles beizutragen. (Wolff), für das die Modifizierung nach außen hin allein nicht genügt, sondern das nicht minder auch eine starke Geschlossenheit voraussetzt (Zustimmung). Diese aber zu erzielen, ist ein stetiges, verfassungsmäßiges Zusammenwirken mit den gesetzlich berufenen Vertretungskörpern, die unbedingte Voraussetzung, woran die Regierung unüberbrücklich festhalten wird (lebhafter Beifall).

Als die unmittelbarste Aufgabe bezeichnet der Ministerpräsident die Wotierung des Budgetprojekts. Die Regierung wolle zunächst eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen, in welcher an die schrittweise Lösung der Nahrung und Bekleidung des nationalen Lebens herangetreten werden kann. In uniger Wechselwirkung damit stehe die Verwaltungsreform. Die ständige Mitwirkung auch des Reichsrates erhebe die Angelegenheiten des Ernährungswesens, ferner die Ordnung der Finanzen, welche von ganz besonderer Bedeutung ist, sowie das große Werk des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, durch die Schaffung verlässlicher ökonomischer Voraussetzungen für die industrielle Wirtschaft, wie für die sehr beträchtliche Landwirtschaft, ferner durch die Gewinnung verbesserter Lebensbedingungen für die ganze Bevölkerung, insbesondere für den am schwersten betroffenen Mittelstand und durch die Fortentwicklung der sozialen Fürsorge.

Der Ministerpräsident schließt: Wir müssen bestrebt sein, Grundlagen für eine gemeinsame vertrauensvolle Arbeit mit dem Hause zu schaffen, welche nicht ohne gegenseitige Offenheit und Geduld geschaffen werden können. In dieser Richtung werden wir uns zunächst an jene Gruppen, welche nach ihrer grundsätzlichen Stellung schon früher an der Seite des im schwersten Kampfe stehenden Staates gestanden haben und halten uns die Pflichten dieses erprobten Verhältnisses auch unjenseits gegenwärtig. Wir möchten aber auch bei jenen, die eine ablehnende Haltung einnehmen, wenigstens jenes Maß des Vertrauens erringen, wie es lokale Männer einander gönnen können. Die Gerechtigkeit gegen alle, gegen jeden Volkstamm und jede soziale Schicht muß aber der Keim sein und bleiben. (Lebhafter Beifall.) Der Ministerpräsident wird beglückwünscht. (Wolff) Der Reichsrat: Wo ist der deutsche Kurs? Lebhafter Gegenruf der Sitzenden. Das Haus begann die zweite Lesung des Budgetprojekts.

Die Entente in Russland. Kiew, 26. Juli. (U. L. B.) Nach dem Rußi Golos haben englisch-französische Truppen die Stadt Petrosamborsk am Onegasee genommen. Das japanische Geschwader, welches drei große Kriegsschiffe und 2 Kreuzer umfasst, befindet sich noch in Wladiwostok. Die chinesischen und japanischen Truppen haben Tschita passiert und marschieren gegen Westen.

Die japanische Intervention. London, 27. Juli. (Reuters.) Der Neutagentur wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß Japan die amerikanischen (?) Vorschläge betr. die Unterfütterung der Tschedschowsaken in Sibirien angenommen habe.

Das österr. Abgeordnetenhause nahm in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 195 Stimmen das 6 monatliche Budgetprojekts an, ebenso den 6 Milliardenkriegskredit. Das Haus trat sodann die Sommerferien an.

Antwort des Bundesrates an die Sozialdemokraten. Bern, 26. Juli. Der Bundesrat hat sich heute mit der Eingabe des Ökonomie-Komitees vom 22. Juli beschäftigt und ihm eine ausführliche Antwort zukommen lassen. Er erklärt die Maßnahmen betr. Sicherung der Ruhe und Ordnung und betr. die Deserteure nicht ändern zu können. Er empfiehlt aber im letzteren Falle in der Zulassung von Ausnahmen weitherzig sein zu wollen.

Dann erörtert die Antwort eingehend die getroffenen und geplanten kriegswirtschaftlichen Maßnahmen.

Zu Punkt 11 insbesondere sagt die Antwort: Der Bundesrat ist grundsätzlich damit einverstanden, daß dem eidgenössischen Personal eine Nachsteuerungszulage gewährt werden soll und wird einen begründeten Antrag der Bundesversammlung unterbreiten und zwar so früh, daß diese die Vorlage in der September-Session erledigen kann. Ueber die Höhe der Zulage hat sich der Bundesrat noch nicht schlüssig gemacht. Mit Rücksicht auf die Kompetenz der Bundesversammlung, die allein in der Lage ist, die Nachsteuerungszulage festzusetzen, und die begründeten Kredite zu bewilligen, kann er keine Maßregeln treffen, die die Lösung dieser Frage präjudizieren würden. Um aber dem Personal im Hinblick auf seine besondere derzeitige Lage und die gedauerten Wünsche entgegenzukommen, ist er bereit, im Laufe des Monats August, jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter die Hälfte einer Monatsbezahlung resp. eines Monatslohnes vorläufigweise auszahlen zu lassen. Dabei hat es die Meinung, daß diese Beträge auf die künftigen Bezüge angerechnet werden.

## Die Grippe.

Bern, 26. Juli. Ueber die Ausdehnung der Grippe bei den Schweizerischen Bundesbahnen erzählt die schweizerische Depeschentagentur: von rund 34,500 Angestellten und Arbeitern waren am 21. Juli 1918 als an Grippe krank gemeldet: 3222 Personen gleich 9,3% des Personals. Als wieder genesen wurden gemeldet 1017 gleich 3% des Personals, als gestorben wurden gemeldet 8 gleich 0,25% der Erkrankten, sodas noch krank waren 2107 gleich 6,3% des Personals. Es dürfte angenommen werden, daß die seit her vorgekommenen Erkrankungen und Genesungen sich annähernd ausgleichen, sodas die Zahl der gegenwärtig Kranken die oben angegebenen Ziffer nicht erheblich übersteigen wird. Aus den mitgeteilten Zahlen ergibt sich, daß kein Grund zur Beunruhigung über den Umfang und die Bekämpfung der Epidemie bei den Bundesbahnen besteht.

In der Armee. Die oben (Seite 2) mitgeteilte Zahl der Kranken in der Armee bezieht sich, wie nachträglich gemeldet wird, nur auf die Feldtruppen.

Für den 22. Juli sind hinzuzurechnen 1570 Kranke bei den Territorialtruppen, totale Ziffer also 6050. Am 23. Juli sank die Zahl der Erkrankten bei den Feldtruppen auf 4469; bei den Territorialtruppen auf 1310, also auf eine Totalziffer von 3779. Diese Ziffern gelten für den Gesamt-Krankenbestand und zu 80 Prozent für Grippe-Kranke.

Bern. Die das „Berne Tagblatt“ erzählt, ist die Grippe in Bern momentan im Zurückgehen, doch sind noch viele schwere Fälle in Spitälern und Privatfamilien in Behandlung. Der Donnerstag verzeichnet neun Todesfälle. Auf dem Lande scheint die unheimliche Krankheit im Zunehmen begriffen zu sein.

Thun. Hier sind bis gestern 19 Personen der Epidemie erlegen.

Biel. Im Grippe-Spital an der Neugasse starb letzte Nacht ein Soldat der 2. Komp. des Bataillons 40. Gestern früh wurden vom Bezirks-Spital zwei Särge auf dem gleichen Leichenwagen auf den Friedhof geführt. Unter der Zivulbevölkerung sollen gestern fünf Todesfälle vorgekommen sein.

St. Gallen. Der größte Teil der Ostschweiz ist bis heute mit der spanischen Grippe noch verhältnismäßig gut weggekommen. Groß-St. Gallen hat bis heute rund 730 Erkrankungen aufzuweisen, und es scheint, daß in den letzten Tagen die Zahl eher im Rückgang begriffen ist; die letzten vier Tage weisen zusammen nicht mehr als 40 Erkrankungen auf. Die bisherigen Erkrankungen waren zum größten Teil nicht besonders schwerer Art; nur zwei Todesfälle sind bis jetzt bekannt geworden.

Dagegen sind in einzelnen Orten des Kantons einige Herde von gefährlichen Grippe-erkrankungen vorhanden. So tritt im Ober-Oberrhein, insbesondere auch bei den Truppen in Affstätten und Umgebung, die Grippe viel heftiger auf als z. B. in den Kasernen St. Gallen und Herisau, wo die Zahl der Erkrankten mit jedem Tag in erschrecklicher Weise abnimmt. Auch im Seetal und auch dort am meisten wieder bei den Truppen in Wallenstadt, ist bei den Grippeerkrankungen eine besondere Intensität zu bemerken.

## Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 28. Juli. Liebknechtkirche. 8 1/2 Uhr, Frühmesse General-Kommunion der Marienländer. 8 1/2 Uhr Sonntagsgottesdienst, Amt und Predigt. 10 Uhr, Kindergottesdienst. 2 Uhr, Beier. Markkirche St. Moritz. 6 1/2 Uhr, Frühmesse. 8 1/2 Uhr, Hochamt, deutsche Predigt. 10 Uhr, heilige Messe (französische Predigt). 1 1/2 Uhr, Beier und Segen. 7 1/2 Uhr, Rosenkranz und Abendgebet. Verantwortliche Redaktion: J. Pausard, abw.

Der Dreißigste für die Seelenruhe des verstorbenen Herrn Joseph Käfer alt-Handelsmann wird Dienstag, den 30. Juli, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche Dödingen stattfinden. R. I. P.

Viehlieferung für die Armee Mittwoch, den 31. Juli, um 7 Uhr vormittags in Ueberstorf; um 8 1/2 Uhr in Schmitten; um 10 Uhr in Dödingen; um 1 Uhr nachmittags in Freiburg und um 2 1/2 Uhr in Courtepin. 1493

Dr. Emil Ems Notar in Murten Von heute an befinden sich die Bureaux: Deutsche Kirchgasse Nr. 127b; Tel. Nr. 8. Wohnung: Villa Iris, Champ-Olivier, Nr. 467; Tel. Nr. 35. Samstags nachmittags bleiben die Bureaux geschlossen. Postcheck- und Giro-Konto Nr. 11a 265 Telegramm-Adresse: EMS-MURTEN

Liegenschafts-Steigerung Dienstag, den 6. August, um 2 Uhr nachmittags, wird Herr Joseph Zühl, in Niederberg, in einem Privatzimmer der Wirtschaft in Wödingen, die Artikel 1050, 1051, 1052, (Wohnhaus in Niederberg mit 1 Zuharte 195 Ruten Matt- und Aderland), sowie die Artikel 1805, 1806, 732 (3 Zuharten 195 Ruten, Kreuz-Wald, Holz-Wald und Wäldchen) des Grundbuches von Wödingen an eine öffentliche Versteigerung bringen. Für die Besichtigung wende man sich an den Eigentümer. Freiburg, den 19. Juli 1918. E. Wolhauser, Notar.

Dr. Clement vom 29. Juli an bis auf Weiteres abwesend Zu verkaufen eine bereits neue Nähmaschine für Schuster. Sich zu wenden Lysengasse Nr. 3, Freiburg. Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch eine bereits neue Dreschmaschine für Büffel- oder Motorbetrieb geeignet für Strohschäfter. 1496 Sich zu wenden an Alois Burkhard, Landwirt, in Dödingen.

Verkaufssteigerung Die Erben der Fräulein Sächler, in Rechthalten, werden am Donnerstag, den 22. August nächst, um 2 Uhr des Tages, in einem Privatzimmer des Gasthofes zum „Sternen“, in Rechthalten, die zur Erbchaft gehörigen Liegenschaften an eine öffentliche, freiwillige Verkaufssteigerung bringen, nämlich: den Gasthof zum „Sternen“ in Rechthalten mit dem dazugehörenden Mobiliar; neue, gutgehende Wirtschaft, an der Kantonalstraße gelegen. Der Antritt kann bereits auf 1. September 1918 erfolgen. das Heumwiesen „sur la Chaux“ in Erffels des Inhaltes von 30 Zuharten Wies- und Aderland und etwas Wald. das Heumwiesen „Studeweid“ Gem. Ueberstorf des Inhaltes von 6 Zuharten Wies- und Aderland. Für beide Heumwiesen Antritt 22. Februar 1919. Für nähere Auskunft und Einsicht in die Bedingungen wende man sich an Frau J. Müller, in der Somma bei Rechthalten, oder an den unterzeichneten Liquidator in Tafels. Der beauftragte Liquidator: E. Pöschel, Gerichtsschreiber.

Emdgras-Versteigerung Dienstag, den 29. Juli, punkt 10 Uhr, wird in Chandelan-Moncor, bei Freiburg, das Emdgras ab circa 6 Zuharten versteigert.

**R. Mändly**  
**Tierarzt**  
 Reichen-gasse Nr. 56  
 FREIBURG  
 Telephon 428  
 Kastrieren von Kühen.

Gesucht per 15. August ein  
**junger Bursche**

oder älterer Mann, der  
 meilen kann, zur Beforgung  
 von 6 bis 8 Kühen. Leichte  
 Stelle. Gute Behandlung.  
 Offerten unter Chiffre  
 P4319F an Publicitas A.-G.  
 Freiburg.

**Walliser Aprikosen**  
 franco Abh.: 5 St. 10 St. 20 St.  
 Extra 10.50 20.50 40.—  
 Gr. Früchte 10.— 19.50 38.—  
 Mittlere 9.50 18.50 36.—  
 K. Confitüren 9.— 17.50 34.—  
 Junn Steril. 11.— 21.50 42.—  
 Gondanay, Charvat, Wallis

**Zu verkaufen**

zwei bereits neue  
**Dreschmaschinen**  
 und ein hartes **Wägen-  
 wägelchen**. — Zu besichtigen  
 bei Alfons Jahn, Ober-  
 ledau, Heberstorf. 1497

**Jaudedünger**  
**Knochendünger**  
 Stickstoff in Salz gemischt  
 Reiner Stickstoff  
 Salzfalze  
 Düngsalz  
 Dünggyp

sind neuerdings auf Lager.  
 Liebhaber tun gut, ihren  
 Bedarf jetzt schon zu decken.  
 Es empfiehlt sich bestens  
**August Reibcher**  
**Schmitzen**  
 Telephon Nr. 103  
 Man ist gebeten leere  
 Säcke mitzubringen, wie  
 auch die noch zurückgeblie-  
 benen, restierenden leeren  
 Säcke. 1476

**Günstig zu verkaufen**  
 in gesunder staubfreier Lage  
 des unteren Seefeldstr.

**Hühner**  
**Landfisch**  
 Schildkröten mit 11 Zuch-  
 oder mehr pr. Paar; 30—40  
 junge Obstdäume, gutes  
 Quellwasser, elektr. Licht, al-  
 les in bestem Zustand.  
 Auskunft gibt bereitwilligst  
 J. Tetzlaff, Freiburg. Te-  
 lephon 623, Schillinggasse  
 15—16. 1498

**Aprikosen**  
 Extra zum Sterilisieren.  
 Ein Postkorb 10 kg. brutto  
 Fr. 18. Mittlere Fr. 16;  
 6 Collt Fr. 36 und Fr. 76  
 franco.  
 E. Felley, Saron.

**Zu kaufen gesucht**  
 Geismwesen von 40 bis  
 80 Jucharten und mehr.  
 Offerten mit Preisangabe  
 an Publicitas A.-G. Frei-  
 burg unter P4220F. 1461

**Wanzen**  
 samt Brut  
 werden geruchlos vertilgt  
 kein Schwefel, kein Gas  
 3 Jahre garantierte Garantie  
 — Distress —  
 Desinfektion  
 von  
 Kranzstimmern  
 1. Freiburger  
 Reinigungs-Institut  
 J. Willmann  
 FREIBURG  
 rue de la Mayon 237.

**Holzsteigerung**

Montag, den 29. Juli 1918 nachmittags 1 Uhr, wer-  
 den in Wittenbach, bei Döblingen 28 Hefter **trachytene**  
**Schutzhelm** und 2500 bunte **Wellen** gegen **Sarajewo**  
 öffentlich versteigert werden. 1480  
 Für ev. Ausfuhr aus dem Canton wird kein Holz  
 zugelassen.  
 Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein:  
**Der Versteigerer.**

**Diplomierte Samariterinnen**

oder solche, die wenigstens den **Samariterkurs**  
 absolviert haben, wollen sich sofort für **Kranke**  
 besetzt im **Berner-Jura** persönlich anmelden bei  
**Familie Müller-Spähler, Schmitzen.**

**Achtung!**

Es werden noch **Frühkartoffeln** angenommen nächsten  
**Donstag, den 30. Juli**, vormittags in **Schmitzen** und  
 nachmittags in **Döblingen** zum Höchstpreis von 32 Fr.  
 mehr einen **Fuhrlohn**. Dieser Preis und Bewilligung ist  
 nur bis 31. Juli gültig. Bitte diese Gelegenheit noch  
 recht zu benützen und um **vorherige Anmeldung**.  
 für das **Kantonale Kartoffelamt, Freiburg, Joh. Schneider, Wittenbach.**

**Vorteilhaft**

sind noch eine ganze Anzahl unserer Schuhwaren

Wir geben Ihnen nachfolgend einen kleinen Ueberblick

Wir versenden gegen Nachnahme:

<b>Kinderschuhe</b>	Wichsleder, Blechspitz	17-21	22-26	8.—	10.—
	ohne Futter, stark			7.50	9.—
	weiches Leder, Blechspitz			12.—	14.—
	Kalbleder, ohne Futter, schöne Form			26-29	30-35
<b>Knaben- &amp; Töchterschuhe</b>	ohne Hinternaht, gen.	15.50	18.50	15.50	18.50
	mit Hinternaht, genagelt	13.—	15.50	15.—	17.50
	für Sonntag, Spitzkappen	17.—	19.—	18.50	22.—
	für Sonntag, ohne Futter, Spitzkappen	18.50	22.—	24.—	28.—
	aus Box, schöne Form	24.50	29.—	36-39	25.—
	«Derby», Kalbleder und box			30.—	36.50
<b>Sportschuhe</b>	wasserdicht, schwarz	24.—	28.—	26.—	32.—
	wasserdicht, braun	24.50	29.—	22.50	28.—
<b>Knabenschuhe</b>	ohne Futter, Derby, für Sonntag			40-46	48.—
	Box, Derby, schöne Form			50.—	55.—
	«Derby», wasserdicht			62.—	68.—
	Militärform, genagelt			55.—	
<b>Laschenschuhe</b>	genagelt, stark				
<b>Mannsberegschuhe</b>	wasserdicht, ungenagelt				
	wasserdicht, ungenagelt, extra starke Sohlen				
	extra Bergbeschl.				
	extra Bergbeschl., Bingsalose, aus einem Stück, extra				
	braun, wasserdicht, ohne Kappe, unbeschlagen				

**Für die Ferien:**

<b>Zoccoli mit gelben Lederriemen</b>	22-29	30-35	36-40	41-42
	3.20	3.90	4.40	4.90
<b>Zoccoli mit schwarzem Leder, stark</b>	26-31	32-36	37-41	42-47
	3.50	4.40	4.90	5.75
<b>Holzandalen mit gelbem Lederbesatz</b>	22-29	30-35	36-40	41-42
	3.75	4.50	5.—	5.50
<b>Holzandalen mit schwarzem Lederbesatz</b>	24-28	27-31	32-36	37-41
	3.90	4.00	5.70	6.30
<b>Holzandalen mit schwarzem Box-Besatz, schön und leicht</b>	22-25	26-31	32-36	37-42
	5.—	6.—	7.—	8.50

Kaufet ohne zu zögern:

<b>Frauen-Schnürschuhe</b>	Wichsleder, Spitzkappe, einleutig	36-43	32.—
	ohne Futter, ohne Hinternaht, genagelt		24.—
	ohne Futter, mit Hinternaht, genagelt		24.—
	Wichsleder, Kappe, schöne Form		25.—
	Kalbleder, Schaft aus Box, schöner Art.		27.50
	Derby, Chevreau, Glanzspitz		29.50
	Derby, aus Box, Glanzspitz, extra		34.—
	aus Box, hoher Schaft		35.—
	Box, Oberteil Chevreau, einleutig, Glanzspitz,		35.50
	sehr weiches Leder		
	1/2 hoher Schaft, niedriger Absatz, ohne Kappe,		26.50
	welches Leder, stark		
	Schagrin-Leder, ohne Kappe, 1/2 hoher Schaft,		26.—
	niedriger Absatz, weich		
	Lasting, Ledergalochs, 1/2 hoher Schaft, nie-		29.—
	derer Absatz		
	aus Lasting, Glanzspitz, 1/2 hoher Schaft nie-		19.50
	derer Absatz		
<b>Knopfstiefel</b>	Box, Glanzspitz, elegant		35.—
<b>Halbschuhe</b>	ohne Futter, sehr stark		21.—
	Wichsleder, schönes Form, Kappe		22.—
	Box, schöne Form, sehr bequem		23.—
	Box, Derby, 1/2 hoher Absatz		23.—
	Chevreau, Glanzspitz		22.—
	Chevreau, Glanzspitz, hoher Absatz		24.50
	Schagrin-Leder, stark und weich, schöne Form		24.—
	Chevreau, Glanzspitz, hochelegant		32.—
<b>Mannslaschenschuhe</b>	stark, genagelt	40-47	28.—
<b>Quartierschuhe</b>	genagelt, solid		25.50
<b>Militärschuhe</b>	geschlossene Zungen, genagelt		31.—
	geschlossene Zungen, hoher Schaft		36.—
	Kalbleder, ungenagelt		39.50
	Kalbleder, ohne Futter, ungenagelt		40.—
<b>Sonntagschuhe</b>	Wichsleder, Kappe		30.—
	«Derby», holzgenagelt, Kappen		33.—
	«Derby», prima Kalbleder, Kappen		39.—
	«Derby», Box, schöne Qualität		26.—
	«Derby», Box, amerikanische Form		35.—
	«Derby», Box, Oberteil Chevreau, fein		40.—

**Moderne Schuh-Gie., A.-G.**

J. MARTY, Geschäftsführer

Nachf. v. E. Schenker

**FREIBURG**

Remundgasse 26

Verlangen Sie unsern Katalog

**Fr**

**Abonnements**  
 12 Monate 6 Monate  
 Schweiz Fr. 14.— Fr. 7.—  
 Ausland Fr. 17.— Fr. 10.—  
 Die Samstagnummer extra:  
 Post-Nummer Nr. 112. Bei der  
 Post-Nummer Nr. 112. Bei der  
 Post-Nummer Nr. 112. Bei der

Reaktions- und Ber...

**Die Sozial**

**Der Bundesrat**  
 die Sozi

Wie bereits in letzter  
 wurde, hat der Bundesrat  
 an dem des sozialistischen  
 Komites in ausführlicher  
 Dieses echt langweilige  
 die Öffentlichkeit weder  
 noch durch seine sich vor  
 windende Form sympat  
 verrät das Grundübel  
 Lebens, das Hinüberger  
 gleichberühmten volles  
 schen Wirtschaftsauffassun  
 men diesem Schreiben die  
 führungen. In den Bun  
 Aufrechterhaltung der Au  
 tone und Abweisung der  
 der Bundesrat, auf die  
 eingehen zu können. In  
 teure seien indessen die  
 angewiesen, im Interesse  
 der Handhabung der ju  
 weitzerzig zu sein.  
 In 3: Der Bundesrat  
 Grundbesitz für die Schaf  
 fation ausgesprochen, im  
 Ernährungsbedürfnisse  
 Durchführung trägt jed  
 Schwierigkeiten, indem  
 lungen ist, eine für die  
 nifikation passende Persö  
 Anlässlich der Durchfüh  
 tion wird die Frage zu  
 Berat einzuführen ist. G  
 sichtlich die Arbeitercha  
 Kommission ihre Ber  
 nichtigen nicht antworten  
 das jetzt schon eine gar  
 missionen bestehen, die  
 nährungsbedürfnisse zugete  
 mission für die Schaf  
 halt, die Kartoffelkomm  
 mission und schließlich  
 tion. In allen diesen  
 Arbeiterschaft ihre Vertr  
 nen ist ihr eine solche ei  
 stabskommission, die  
 geteilt ist. Es ist daran  
 Bundesrat es als selbst  
 das die Arbeiterschaft de  
 nährungsfragen sich un  
 Eine Herberung der  
 Verteilung der Lebens  
 gung der besondern Ge  
 den der arbeitenden Be  
 in Prüfung. In der di  
 stoff hat wiederum die  
 erhaltung erhalten. Der  
 dieser Beziehung so we  
 können. Er muß aber  
 chen, daß nicht der Schei  
 Produzentenkreise in  
 vordauern in ungerech  
 gefestigt werden, da ein  
 rüstung eine unglück  
 nationale Produktion u  
 der Schweizerischen Pro  
 Die in Ziffer 5 ver  
 Borräte von Lebensmit  
 landen durch Verteilun  
 und Festsetzung von  
 weit sie die Lebensmittel  
 Kategorien in Betracht  
 führung einer Volksw  
 Geude Untersuchung zu  
 es richtiger sei, die bill  
 kolade jedermann zu  
 Preise zugänglich zu  
 lung von Luxus-Sch  
 verbieten, weil hierdur  
 lichkeit herabsetzt würd  
 Sorten einen höhern  
 der sie gerade die W  
 schaffende zu billiger